

## Erinnerungen einer Mutter

So merkwürdig es klingt: Es war für mich eine totale Erleichterung, als ich endlich wusste, was mit meinem Kind los ist. Ich war also keine unfähige Mutter, die laut Psychiatern und Jugendamt in ihrer Erziehung keine Regeln, Konsequenzen und Strukturen vermitteln konnte, sondern „einfach“ nur Mutter eines Transkindes.

Das Outing in der Familie war weder für mich, noch für alle anderen Familienmitglieder oder das Umfeld ein Problem. Niemand war schockiert oder hat blöde Bemerkungen gemacht. Es war also überraschend positiv und was immer an Befürchtungen da gewesen war, hatte sich also unnötig erwiesen. Nur der Kindesvater hat gemeint, ich hätte meine Tochter nicht Fußball spielen lassen sollen, dann wäre das nicht passiert... Zu dieser „Vermutung“ muss wohl nichts weiter gesagt werden!

Im Umgang mit anderen Menschen wähle ich immer den direkten Weg. Also bin ich mit meinem Kind in Schule und dort direkt zum Rektor gegangen und habe einfach gesagt, was los ist. Die Resonanz war positiv. Entweder hatten mein Kind und ich das Glück, verständnisvolle Pädagogen zu haben oder sie waren wegen der Direktheit völlig überrascht, ich weiß es nicht genau. Ich halte die direkte Ansprache für das sinnvollste Vorgehen, gleich „mit der Tür ins Haus fallen“. Entweder stößt man auf Verständnis oder bekommt direkt den Eindruck, dass diese Schule / Kita nicht die richtige ist. Dann heißt es: weitersuchen. Für mich ist das selbstbewusste Auftreten wichtig, weil es klar und direkt ist. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Eltern bei ersten Besuchen von Kitas, Schulen usw. immer mit dabei sein sollten, das Kind ist allein schnell überfordert.